26. Berlin, Mittwoch, den 2. März 1870. Sechster Jahrgang

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Zeitung erscheint drei
wöchentlich, und zwar:
gs, Donnerstags und
onnabends Abends.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Gitschinerstr. 17.

nements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne ummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreußischen Postämtern in eutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Spediteur entgegengenommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet; Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duesing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

die Parteigenossen.

großer Mißstand für die Partei lag darin, daß das Parteiorgan, der „Social-rat“, nicht genügend verbreitet war. Bei Partei, welche auf Massenwirkung ange-ist, kann die Verbreitung eines Blattes, in seiner Auflage die Zahl von 5000 aren nicht ganz erreicht, unmöglich ge-

glaube, daß der Haupthinderungsgrund eren Verbreitung des „Social-Demokrat“ n Preise liegt. Die Thatsache, daß zu des Quartals immer nur etwa die der Abonnenten ihre Bestellungen macht, die andere Hälfte immer erst im Laufe artals allmählich mit ihren Abonnements nt, ist ein deutlicher Fingerzeig dafür, den Arbeitern vielfach schwer fällt, den nentsbetrag aufzubringen. Bei den Ar-ittern anderer Parteien ist gleichfalls die ng hervorgetreten, daß die Abonnements-schwer beizutreiben sind. Billigkeit des gans scheint also dringend geboten. ererseits kann es der Würde und Be-der Partei unmöglich entsprechen, sich ganz billiges und eben darum kleines u beschränken. Es würde in einem nothwendig an Raum für die Erledigung arteiangelegenheiten, für die Mittheilung itischen und socialen Vorkommnisse und Behandlung, insbesondere auch an Raum ere leitende Artikel und belehrende Auf-len.

er solchen Umständen habe ich seit eini-t die Frage überlegt, ob nicht Beides nigen sei; ob es nicht möglich sein sollte, tei das große Blatt zu erhalten, gleich-er ein zwar kleines, jedoch zugleich ganz es und darum Jedem zugängliches Blatt geben.

habe indessen in einer so wichtigen Sache gehen wollen, ohne die Ansicht des Vor-des Allg. deutsch. Arb.-Vereins einge-haben und so ist denn demselben von Frage vorgelegt worden, ob er die Her-eines ganz billigen Wochenblattes neben Social-Demokrat“ vom 1. April l. J. an ckmäßig erachte und empfehle. Das Er-war, daß eine erhebliche Mehrheit sich erklärte, und daß auch die Minderheit rum sich dagegen aussprach, weil sie eine ächtigung des „Soc.-Dem.“ durch das latt fürchtete (welche Befürchtung sich ch als grundlos erweisen wird). Nur iges Vorstandsmitglied sprach sich prin-egen den Vorschlag aus.

r solchen Umständen habe ich mich zu rsuch entschlossen, ein kleines Wochen-auszugeben, bei dessen Preis bis zur Grenze der Möglichkeit gegangen wird. iko ist allerdings groß und nur dann es billige Wochenblatt der Partei er-eiben, wenn derjenige Massenabsatz er-, welcher allein bei so billigem Preis kann, daß die Kosten herauskommen. Hauptsache ist, daß die Parteigenossen en Blatt gegenüber festhalten, daß e in keiner Weise den „Social-at“ ersetzen kann. Der „Soc.-wird nach wie vor dreimal wöchentlich isherigen Format erscheinen. Freilich sich in dem kommenden Quartal ent-gen, ob das jetzige Format fortbestehen m kommenden Quartal (1. April bis) wird dieses Format unter allen Um-leiben; nach diesem Quartal (also vom ab) aber wird es nur dann beibehalten wenn das Blatt bis dahin seine Kosten deckt. Die Eröffnung des laufenden war entschieden schlecht; allein es sind zu Ende Jannar und Anfang Februar mehr Nachbestellungen eingelaufen, als jemals in einem früheren Quartal und dies erregt die Hoffnung, daß es doch vielleicht jetzt kräftig vorwärts gehen wird.

Das neue Blatt führt den Titel:

„Der Agitator“

und wird in populärster Weise gehalten werden. Ich wiederhole indessen: dieses Wochenblatt kann den „Social-Demokrat“ nicht ersetzen. Es kann keinen Vereinstheil und keinen Verbandstheil enthalten; eben so wenig kann es Berichte über Versammlungen und dergleichen bringen. Dasselbe muß sich vielmehr darauf beschränken, neben einer kurzen social-politischen Wochenrundschau Leitartikel über politische und sociale Fragen, interessante Mittheilungen über Arbeiterverhältnisse, Agitationsartikel und belehrende Aufsätze zu bringen; „Vermischtes“ und dergleichen wird nur einen kleinen Raum beanspruchen können.

Es erhellt hieraus, daß diejenigen, welche auf der Höhe der Parteientwickelung bleiben wollen, den „Social-Demokrat“ nicht entbehren können; er allein ist geeignet, in hinreichendem Maße der Partei die geistige Nahrung zuzuführen; er allein ist im Stande, nachhaltig und nach allen Seiten hin die Partei geistig fortzubilden; er allein kann die politischen und socialen Verhältnisse und Neuigkeiten ausführlich mittheilen, so wie auch Novellen, eingehendere Aufsätze und dergleichen bringen.

Dagegen dürfte „Der Agitator“ — als zwar kleines, aber überaus billiges Wochenblatt — für die Ausbreitung der Partei geeignet sein und seinem Namen entsprechend, der Agitation eine große Stütze werden. Auch wird man hoffen dürfen, daß wo einmal „Der Agitator“ Wurzel gefaßt hat, der „Social-Demokrat“ bald nachkommen werde.

Wenn man bedenkt, daß man in einzelnen Ländern für einen einzigen Thaler auf 24 Stück des „Agitator“ für ein ganzes Vierteljahr wird abonniren können, indem der ganze Vierteljahrspreis per Exemplar nur fünfzehn Pfennige betragen wird, so wird man wenigstens zugeben müssen, daß keiner mehr die Ausrede haben kann, das Abonnement auf ein Parteiblatt sei zu theuer.

In Preußen wird sich der Preis des Stempels wegen, mit welchen die geistige Nahrung des Volkes besteuert wird, theurer stellen; eben so im Süden aus Gründen der Postverhältnisse.

Nähere Mittheilungen über die Preisverhältnisse werden besonders veröffentlicht.

Die Parteigenossen werden dringend ersucht, ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern sofort, jedenfalls vor dem 15. März zu machen, damit sich möglichst bald bemessen läßt, wie die Auflage des Blattes sein muß, d. h. wie viele Exemplare gedruckt werden müssen.

Unsere Partei bedarf durchaus eines Massenblattes. Ein Massenblatt aber ist nicht etwa ein solches, welches an den größeren Orten nach Hunderten von Abonnenten zählt, an den kleinen Orten aber nur vereinzelte Abonnenten hat. Man bedenke, daß an Orten, wo unsere Partei so fest steht, wie z. B. im Wupperthal oder in Offenbach, der „Social-Demokrat“ nur einige hundert Abonnenten zählt, was bei der zweifellosen Ausbreitung und Festigkeit der Partei an diesen Orten nur aus der Preishöhe von 16 Sgr. zu erklären ist, welcher Preis bei der traurigen Lage der Arbeiterklasse eben für die Meisten unerschwinglich ist. Ein Massenblatt würde nur ein solches Blatt werden können, welches seinem Preise nach dazu geeignet ist, von vorn herein an allen größeren Orten in vielen Tausenden und auch in den kleinsten Orten in Hunderten von Exemplaren verbreitet zu werden. Gelänge es nicht, bei dem niedrigst möglichen Preise ein Wochenblatt in Masse zu verbreiten, so wäre dadurch gezeigt, daß die Voraussetzungen zu einer wahrhaft machtvollen und einheitlichen Arbeiterbewegung überhaupt nicht vollständig zu schaffen seien; denn das Vorhandensein eines Arbeiter-Massenblattes durch ganz Deutschland gehört zu diesen Voraussetzungen.

Die Partei wird dies als richtig erkennen und demgemäß thatkräftig vorgehen. Ich hoffe daher und bin überzeugt, daß alle diejenigen, welche berufen sind, in hervorragender Weise die Bewegung zu fördern, also insbesondere die Vorstandsmitglieder, Bevollmächtigten, Agitatoren, Beitragsammler u. s. w. des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins das neue social-demokratische Wochenblatt neben dem „Social-Demokrat“ mit allen Kräften fördern werden, und ich hoffe ferner und bin überzeugt, daß vor Allem die Masse der Arbeiter überall den neuen „Agitator“ mit Freuden begrüßen wird.

Darum rasch und entschieden an's Werk! Gelingt es, der Partei, ein Massenblatt ins Leben zu rufen, so ist ein mächtiger Schritt vorwärts geschehen und werde ich diese neue Einrichtung als einen meiner glücklichsten Gedanken für die Bewegung betrachten.

Berlin, 1. März 1870.

Mit social-demokratischem Gruße

Schweitzer.

Politischer Theil.

Berlin, 1. März.

II. Ausbeutung der Arbeiter „zum Wohle der Arbeiterklasse“, Kampf gegen Arbeiter „aus Arbeiterfreundlichkeit“, ist gegenwärtig das Feldgeschrei der Wiener Zeitungen, welche bisher nicht genug in die Welt hinausposaunen konnten, daß in ihren Redaktionen allein warme Herzen für die Sache der Arbeiter schlügen. Jetzt, wo es offen zu Tage liegt, daß die Zeitungsbesitzer, die Fabrikanten der öffentlichen Meinung, ebenso gut unbarmherzige Ausbeuter sind als alle anderen Fabrikanten, jetzt, wo die Masse der Wiener Arbeiter bereits die bisherige heuchlerische Arbeiterfreundlichkeit der sich ihnen aufdrängenden Volksbeglücker zu durchschauen beginnt, suchen diese durch die sonderbarsten Scheingründe ihr arbeiterfeindliches Verfahren zu entschuldigen. Als eifrigste von allen Zeitungen thut sich die Wiener „Vorstadtzeitung“ dabei hervor, dasselbe Blatt, welches bisher als Beilage wöchentlich zweimal eine „Arbeiterzeitung“ erscheinen ließ und welches fälschlich vorgab, die Prinzipien Lassalle's zu vertheidigen. Die edle „Vorstadtzeitung“ bethätigt jetzt ihren „Socialismus“ durch die unerhörte Behauptung: sie widersetze sich den Forderungen der Buchdrucker „im Interesse der Arbeiterbewegung“. Was doch alles zum Wohl der Arbeiter gereichen soll! Nicht blos geschieht es „zum Wohl der Arbeiterklasse,“ daß der angeblich socialistische Zeitungsunternehmer seine Leute angestrengt bis tief in die Nacht hinein arbeiten läßt, daß er ihnen nur einen Lohn zukommen läßt, bei dem sie kaum existiren können, während er selbst in kurzer Zeit Reichthümer sammelt; der große „Socialist“ ist noch mehr besorgt für das Volkswohl: wenn seine Arbeiter sich nicht mehr ruhig der bisherigen Ausbeutung fügen wollen, so verbündet er sich mit reaktionären und liberalen Ausbeutern, um die Arbeiter durch Hunger zu Paaren zu treiben! Ja, ständen unserem „Socialisten“ Kanonen und Soldaten zu Gebote, zweifellos würde er die „rebellischen“ Buchdrucker mit Kartätschen beglücken, wie es ja bei gewaltigeren Kämpfen regelmäßig geschehen ist, „zum Wohle der Arbeiterklasse“! — Diesem erbitterten Klassenkampf gegen die Arbeiter, dem der Berliner Volksbeglücker, Franz Duncker, so hülfreich Vorschub leistet, wird übrigens von den „Socialisten“ der „Vorstadtzeitung“ die Krone aufgesetzt durch die Behauptung, die strikenden Buchdrucker schädigten die Arbeitersache, sie selbst aber ständen entschieden auf Seite der Arbeiterklasse. Diese absonderliche Behauptung ist Gegenstand eines Leitartikels der „Vorstadtzeitung“. Derselbe lautet:

Acht Tage sind es nun, seit wir unter dem Drucke eigenthümlicher Verhältnisse leben, seit wir in einen scheinbaren Konflikt mit jenen Ideen gekommen sind, die wir seit Jahren verfochten, seit man uns in den Reihen der Gegner von Arbeitern erblickt. Wir haben uns der Koalition angeschlossen, welche sich gegen die „Jünger Gutenbergs“, gegen Setzer und Drucker gebildet hat, weil uns kein anderes Mittel übrig blieb. Man hat uns deshalb Vorwürfe gemacht und will daraus sogar schließen, wir seien unseren bisherigen Tendenzen untreu geworden. Aus zahlreichen Zuschriften, die uns aus Arbeiterkreisen zugekommen sind, tritt diese irrige Vermuthung hervor, welche uns zu einigen Erklärungen nöthigt.

Für's erste steht unser Blatt heute wie früher mit warmer Sympathie auf Seite der Arbeiter, eben so rührig und unermüdlich werden wir für die Rechte der Arbeiter kämpfen, für ihre politische und sociale Befreiung, für die vollkommene Durchführung des Prinzips vollständigster Gleichheit aller Staatsbürger. Ebenso wird man in dem großen Kampfe auf ökonomischem Gebiete uns stets auf Seite der Arbeiter finden. Seit Jahren suchen wir unsere Aufgabe darin, die demokratischen Prinzipien zu verbreiten, Unrecht und Bedrückung zu bekämpfen, und seit Jahren setzen wir unseren Stolz darein, von der arbeitenden Intelligenz als aufrichtiger Freund und echter Kampfgenosse betrachtet zu werden.

Nun fragt man uns aber, weshalb habt Ihr Euch denn den Gegnern der Setzer angeschlossen, wenn Ihr schon so warme Freunde des Arbeiters seid, warum bewilligt Ihr den Setzern nicht den höheren Tarif? Diese scheinbar berechtigten Fragen sind leicht zu beantworten, sie wurden auch theilweise schon beantwortet. Bei dem Strike der Schriftsetzer spielte die Lohnfrage keineswegs die erste Rolle. Wir wollen nicht behaupten, die Setzer seien schon so übermäßig bezahlt, daß der Wunsch nach einer Lohnerhöhung nicht vorhanden sein könne. Nein, das ist nicht der Fall, und es nimmt uns nicht Wunder, wenn Leute, die Tag und Nacht angestrengt arbeiten, bei dem Hinblicke auf die große Zahl jener modernen Nichtsthuer, die ohne zu arbeiten, reichlich Geld gewinnen und gut leben, nach besserer Existenz verlangen.

Es ist leider eine traurige Errungenschaft der modernen Zeit, daß die ehrliche Arbeit nichts gilt und nur der Schwindel sich lohnt. So viel aber ist sicher, unsere Setzer hat nicht der Hunger und die Noth zum Kampfe getrieben. Die bloße Erhöhung des Tarifes wäre übrigens auf keinen zu großen Widerstand gestoßen. Andere Forderungen waren es, die von Seiten der Buchdruckereibesitzer nicht bewilligt werden konnten, die theils zu ewigem Streite, theils zu geradezu unerschwinglichen, materiellen Opfern geführt hätten. Was zudem hätte es genützt, Forderungen zu acceptiren, die hintendrein zu halten unmöglich gewesen wäre?

Mit der gegenwärtigen Bewegung der Arbeiter hat endlich der Setzerstrike gar nichts gemein. Ja, im Gegentheile, wir scheuen uns nicht es auszusprechen, daß das Unternehmen der Setzer der großen Sache und dem allgemeinen Streben nur schädlich und abträglich sein muß. Ein Mittel, welches nur in den Zeiten der Noth als letztes angewendet werden darf, die Arbeitseinstellung, wird jetzt ohne zwingenden Grund, gleichsam zum Scherze versucht und dessen Wirkung für eine künftige besser berechtigte Demonstration abgeschwächt. Dies hätten jene Herren bedenken sollen, in deren Köpfen der Gedanke an einen Strike reifte, sie hätten bedenken sollen, daß sie vielen Tausenden ihrer ärmeren und schlechter situirten Genossen Schaden zufügen. Die Aristokraten unter den Arbeitern aber kümmerten sich darum nicht und handelten nur im Interesse ihres eigenen Kreises, den sie somit als neuen Stand von der großen Masse abgrenzten. Wir aber haben nicht einen kleinen Theil im Auge, sondern das große Ganze, und dieses verlangte von uns keine Konzessionen an eine Bewegung, die wir nicht billigen können, eben weil ihre Spitze sich gegen das Wohl des Ganzen kehrt.

Wahrlich, selten ist ein so jämmerlicher Unsinn zu Tage gefördert worden. Die Redaktion der „Vorstadtzeitung“, der die „zahlreichen Arbeiterzuschriften“ die Augen darüber geöffnet haben mögen, daß ihr Spiel durchschaut ist, müht sich vergebens, den Mohren weiß zu waschen. Es ist eben absolut unmöglich, die Behauptung, die „Vorstadtzeitung“ stehe „mit warmer Sympathie auf Seiten der Arbeiter“, mit den gegenwärtigen Thatsachen in Einklang zu bringen. Es wird offen zugestanden, „die Setzer müßten Tag und Nacht angestrengt arbeiten“, auch sei ihre Bezahlung durchaus nicht „übermäßig“, und gleichwohl wollen sich die „Socialisten“ der „Vorstadtzeitung“ mit der Behauptung aus der Schlinge ziehen, es seien „gewisse Forderungen“ gestellt, die nun und nimmer nicht bewilligt werden könnten. Warum nennt denn die „Vorstadtzeitung“ diese Forderungen nicht? — Einfach weil sie gerechtfertigt sind und Abkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit betreffen. — Der Schluß des Artikels überbietet alles bisher Dagewesene. Den Strikenden wird gar sentimental vorgeworfen: sie schädigten die Sache der Arbeiter, weil — ja weil sie im Kampf unterliegen müßten. Wenn die Schriftsetzer im Kampf unterliegen sollten, ist es noch sehr fraglich, ob dies

mehr die Arbeitersache schädige, als wenn sie ruhig ihren Nacken in's Joch gebeugt hätten. Aber, wer in aller Welt ist, wenn wirklich eine Niederlage der Setzer der Arbeiterbewegung einen Stoß versetzt, der Schuldige? Sind es die Setzer, die als Vorkämpfer der Bewegung auftreten, oder seid Ihr es nicht vielmehr, Ihr falschen Socialisten, Ihr Pharisäer, die Ihr jetzt die strikenden Arbeiter durch Hunger bezwingen wollt! Es ist arger Hohn, wie er nur jemals der Arbeiterklasse in's Gesicht geschleudert ist, daß Ihr arbeiterfreundlichen Heuchler ausruft: Wer gegen uns kämpft, der schädigt die Arbeitersache, denn er unterliegt ja doch dem unerbittlichen Hunger, dem wir ihn preisgeben. Dieser Hohn, er hat gerade noch gefehlt, um Euch socialistische Heuchler vor den Wiener Arbeitern an den Schandpfahl zu bringen! —

Rundschau.

Berlin, 28. Februar.

□ In der Sitzung des Reichstages des Norddeutschen Bundes gelangte am 28. d. M. der Strafgesetzentwurf zur zweiten Berathung. Da sich die Debatte der ersten Berathung fast ausschließlich um die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs gedreht hatte, so war vorauszusehen, daß bei Berathung der einzelnen Paragraphen die weitgehendste Diskussion eintreten würde. So gelangte der Reichstag in fast 5stündiger Sitzung nicht einmal zum Abschluß des Paragraphen 1, der von der Anwendung der Todesstrafe handelt. Der Abgeordnete Reichensperger, strenger Katholik, eröffnete den Reigen der Redner und sprach verwunderlich genug vom „religiösen Standpunkte" für Beibehaltung der Todesstrafe. Sein Hauptbeweggrund war, daß der betreffende Verbrecher bei der Gewißheit des bestimmten Eintretens seines Todes in wahrer Reue meist die Pforten des Himmels sich noch erschlösse. Der Vertreter der sächsischen Regierung erklärte, daß er im Bundesrath für die Abschaffung der Todesstrafe gestimmt habe, weil in dem Königreich Sachsen dieselbe seit 1½ Jahren abgeschafft sei. Welchen niederschlagenden Eindruck die Wiedereinführung der Todesstrafe dort machen würde, ließe sich leicht denken. Der Abg. Generalstaatsanwalt Schwarze (Sachsen) sprach sich darauf ebenfalls für Abschaffung der Todesstrafe in längerer Rede aus. Der Justizminister Leonhardt vertheidigte die Beibehaltung derselben und zwar auf die ungeschickteste Weise. Wir wollen nur anführen, daß er erklärt hat, der bekannte Traupmann'sche Mord habe bei Verfassung des Entwurfs auf ihn bestimmend eingewirkt. Prinz Handjeri (conservativ) erklärte sich merkwürdiger Weise für, Aegidi (national-liberal) gegen Abschaffung. Lasker sprach in längerer Rede gegen Beibehaltung der Todesstrafe. Der Kronprinz befand sich während der ganzen Debatte in der Hofloge. — Uns ist es, besonders nach einigen Andeutungen des Justizministers so vorgekommen, als wenn das Recht der Begnadigung, also gewissermaßen das Recht über Leben und Tod, dieses Recht, welches den Fürsten eine göttliche Macht in den Augen des Volkes verleiht, besonders bestimmend auf die Bundesregierung eingewirkt habe, mit aller Energie für Aufrechthaltung der Todesstrafe einzutreten. — Es ist übrigens mit einiger Bestimmtheit schon zu sagen, daß die Majorität des Reichstages sich für Abschaffung der Todesstrafe aussprechen wird.

Es ist wiederum im Reichstage folgender Antrag eingebracht worden:

§ 1. Der Artikel 32 der Verfassung des norddeutschen Bundes wird aufgehoben. — An dessen Stelle tritt folgender § 2: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus der Bundeskasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. — Bis zum Erlaß dieses Gesetzes stellt das Bundespräsidium die Höhe derselben fest. — Ein Verzicht auf die Reisekosten und Diäten ist unstatthaft."

Wir hegen zwar nicht die Hoffnung, daß diese Verfassungsänderung jetzt schon angenommen wird, doch ist es gut, wenn der Antrag immer und immer wieder in jeder Session eingebracht wird.

Das Organ des Herrn Stroußberg, die „Post", behauptet, daß der Rücktritt des Cultusministers seit vergangenen Donnerstag ein Faktum sei. Ueber einen Nachfolger habe man sich noch nicht geeinigt.

Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde bei der Fortsetzung der Specialdebatte über das Erwerbsteuergesetz beschlossen, den auf dem Prinzip der Selbsthülfe beruhenden Vorschuß- und Consumvereinen Steuerfreiheit für die ersten drei Jahre zu bewilligen. — Trotz der Erklärung des Finanzministers, daß die Regierung nichts dagegen habe, wenn die Löhne bis 400 fl. jährlich von der Erwerbsteuer ausgenommen würden, erstreckte die Majorität die Besteuerung auf alle Löhne von 300 fl. an. Der Abgeordnete Skene äußerte, es sei vergeblich, den Brestel'schen Gesetzentwurf durch Amendements verbessern zu wollen; prinzipielle Consequenz sei nicht in demselben zu finden, sondern der Finanzminister habe sich auf den politischen Standpunkt gestellt, das Geld zu nehmen, wo er es finde. Wenn die Regierung sich nicht darum kümmere, ob durch den enormen Steuerdruck die Verfassung dem Volke verleidet werde, so sollte wenigstens das Abgeordnetenhaus diese Gefahr abwenden. Dr. Brestel erhob gegen diese Bemerkung die bequeme Einwendung, als Finanzminister habe er nur für die Deckung der Ausgaben zu sorgen, welche von den Vertretungskörpern bewilligt seien; für die Bewilligung derselben seien nur die Vertretungskörper verantwortlich. Die Wurzel des Uebels liegt bekanntlich im Militärbudget, dessen Verminderung durch die Annahme der neuen Heeresorganisation auf zehn Jahre unmöglich gemacht worden ist. Der Widerstand des Abgeordnetenhauses gegen das Wehrgesetz wurde aber gebrochen durch die Erklärung der Bürgerminister, daß sie im Falle der Nichtannahme desselben ihre Portefeuilles niederlegen würden. Giskra erhielt damals von dem dankbaren „obersten Kriegsherrn" den Orden der eisernen Krone erster Klasse. Die Herren „Bürgerminister" sind also in erster Linie für die Mehrausgaben verantwortlich. — Zu dem ersten Beschluß bemerken wir, daß es wahrhaft köstlich ist, wenn Vereinen, die auf Selbsthülfe beruhen, Staatshülfe gewährt wird.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Kaiser neuerdings den Entschluß gefaßt habe, im gegebenen Momente zu Gunsten des kaiserlichen Prinzen abzudanken. Auch mehre wichtigen und hohen Staatswürdenträger, welche dem Kaiser seit jeher ergeben waren, gedenken im Momente der Verwirklichung dieses Projekts gleichfalls auf ihre Würde zu resigniren. Namentlich bezeichnet man einen vom Kaiser sehr geachteten und ausgezeichneten hohen Hofwürdenträger, der erklärt haben soll, sofort zurückzutreten, wenn der Kaiser die Krone seinem Sohne auf's Haupt setzen werde.

Aus Bologna in Italien ist die Nachricht eingetroffen, daß Francesco Pais, der angeklagt war, in seiner Grabrede den König beleidigt zu haben, von dem Assisenhof freigesprochen worden sei. Schon lange, ehe die Gerichtsverhandlung begann, standen Volksmassen an der Thüre wartend, um sogleich bei der Eröffnung in den Saal zu gelangen. Die Advokaten Ceneri, Bust und Venturini hatten die Vertheidigung übernommen. Die Regierung ist über ihre Niederlage sehr verstimmt, und läßt ihre Wuth daran aus, daß sie alle Blätter, die ausführlich und unabhängig über den Proceß berichten, mit Beschlag belegt. — Die Regierungsblätter erzählen prahlend, daß der König zweitausend Francs — für den Carneval von Mailand hergegeben habe! Die Narrheit unterstützt man von Oben stets am liebsten.

Die Bauernunruhen in Rußland auf den Poniatowski'schen Gütern sind, nach einem Bericht der Petersburger „Börsen-Zeitung", durch strenge militärische Maßregeln unterdrückt und die Rädelsführer in Haft genommen worden. Da es bekannt ist, daß der socialistische Agitator Netschajeff im August v. J. vier Wochen hindurch in den kleinrussischen Gouvernements herumgereist ist und für die revolutionäre Propaganda gewirkt hat, so ist man geneigt, jene Bauernunruhen als eine Folge seiner Agitation anzusehen, um so mehr, als dieselbe offen gegen die Regierung und ihre Beamten gerichtet war.

Aus Warschau wird vom 17. Februar berichtet:

Gestern fand hier das Begräbniß des hiesigen Oberrabbiners Baer Meisels Statt. Der Leichenzug, bei welchem nach streng jüdischer Sitte gar keine Parade entfaltet war, war dennoch im höchsten Grade imposant durch die ungeheure Menschenmenge, die sich betheiligte. Der Zug ging durch mehrere Straßen, die alle so voll von Menschen waren, daß es buchstäblich nicht möglich war, dieselben zu passiren. Mäßig veranschlagt betrug sich die Menschenmenge auf 50,000, und der größte Theil dieser Masse ging, trotz des fußhohen Schnees bis zum Kirchhof hinaus, wo alle Anstrengungen der Polizei nicht ausreichten, um das mit Lebensgefahr verbundene Gedränge abzuhalten. Nicht nur die Juden, deren Gemeinde in Warschau übrigens wohl die größte in Europa ist, da deren Mitgliederzahl 70[illegible] betheiligten sich bei dem Begräbnisse, [illegible] viele Christen aus allen Ständen. [illegible] nur als Beamter und Privatmann die [illegible] sondern auch als politischer Persönlichkeit [illegible] hohem Ansehen. Als er noch Rabbiner [illegible] wurde er im Jahre 1848 von dieser Stadt [illegible] tags-Abgeordneten nach Kremsier gewählt. [illegible] 1861 war er Mitglied des damals aus [illegible] gegangenen Staatsrathes. Während der [illegible] eingetretenen Reaktion kam Meisels als [illegible] in die Citadelle, von wo er nach sechs[illegible] des Landes verwiesen wurde. Ernst [illegible] des Großfürsten Konstantin zum Statthalter [illegible] reiches Polen und der damit verbunden[illegible] nalen Verwaltung unter Wielopolski durf[illegible] her zurückkehren und sein Amt wieder [illegible] liberale Gesinnung dieses durch und durch [illegible] Rabbiners und sein polnischer Patriotis[illegible] dem Volke eben werth machte, veranlaßten [illegible] den Behörden mit Mißtrauen beobachtet [illegible] trauen, das ihn bis über das Grab [illegible] Die Censur hat nämlich den Nekrologen, [illegible] sigen Zeitungen über den Verstorbenen [illegible] das Imprimatur versagt und kaum em[illegible] lung des Todes gestattet, welcher nicht [illegible] wähnung des außerordentlichen Leichenzuges.

In Madrid hat am 20. d. [illegible] Prado eine öffentliche Kundgebung [illegible] bevölkerung stattgefunden. Vier [illegible] Arbeiter hatten sich zusammengefu[illegible] Zweck, an die Regierung das Verla[illegible] ihnen Arbeit zu schaffen. Vor der [illegible] in Ruhe und Ordnung verlaufen, [illegible] sich auf das Abhalten von Reden [illegible] theilung mehr oder weniger „aufrühre[illegible] ten. Die auftauchende socialistische [illegible] aber der Regierung schwere Sor[illegible] gährt es in Europa, vom fernen O[illegible] land bis zum fernen Westen in Sp[illegible] regen sich die arbeitenden Klas[illegible] die Bestrebungen baldigst zum D[illegible] langen.

Vereins-Theil.

Frankfurt a. M., 26. Februar. [illegible] klärung.) Auf Seite 30 des Protokoll[illegible] der letzten Generalversammlung vom 1[illegible] findet sich im Ergebniß der Abstimmung [illegible] „Soll der „Social-Demokrat" Parteiorg[illegible] auch mein Name bei denjenigen, welche [illegible] Minorität, mit „Ja" stimmten. Dies [illegible] dahin, daß durch die Generalversammlung [illegible] date an Herrn Petzoldt übergeben wurde [illegible] milienverhältnisse halber abgereist war. [illegible] Abstimmungen von jenem Augenblicke ab [illegible] Namen tragen, von Herrn Petzoldt [illegible] Obschon dem Gesammtverein gegenüber [illegible] gegenstandslos erscheinen dürfte, so halte [illegible] Mandatgebern gegenüber, für Pflicht, [illegible] ich in keiner Weise beauftragt war, für [illegible] des „Social-Demokrat" als Parteiorg[illegible] zu [illegible]. Wir haben am Liebknecht'schen [illegible] „Botschafter" genugsam gesehen, wie wenig [illegible] uns helfen können, wenn die Männer [illegible] gen sind. Mit social-demokratischem Gr[illegible]

Peter Schneider.

Der Geldteufel.

Novelle von Hendrik Conscience.

VI.

(Fortsetzung.)

Die Haushälterin des Herrn Kemenaer war damit beschäftigt, in einem Saale die Sessel abzustäuben. Sie hielt sich mit der linken Hand an einem Stuhl und bewegte mit der andern Hand den Federwisch; aber diese Arbeit war vielleicht nur geheuchelt, denn meistens blieb sie regungslos in derselben Haltung stehen und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Ton der Stimmen, die zuweilen durch die Doppelthür eines andern Saales verständlich zu ihr drangen. Was da gesagt wurde, mußte auch für das Dienstmädchen ein besonderes Interesse haben, denn ihr Gesicht nahm je nachdem die Unterredung, worauf sie horchte, sich gestaltete, einen andern Ausdruck an, und zeugte bald von Furcht und Betrübniß, bald wieder von Hoffnung und Freude.

Von Zeit zu Zeit lenkte sie ihre Aufmerksamkeit ganz von der Arbeit ab, und dann, als nähme sie wirklich Antheil an demjenigen, was hinter der Thür geschah, murmelte sie einige unverständliche Worte.

„Arme Laura, was müßt Ihr leiden! ..... Herr Kemenaer hat Recht: Liebe ohne Geld ist eine Lampe ohne Oel ..... Von welch einem festen Willen ist doch unser Fräulein! Aber es wird doch nicht gelingen! ..... Ach, da weint sie so bitter, sie wird darüber sterben ..... Die Stimme des Herrn wird so sanft. Sollte er ihre Bitte gewähren? Unmöglich! Was sagt sie da? — Sie will in ein Kloster ..... sie fällt in Ohnmacht, glaube ich. Ach nein, sie spricht wieder ..... Er verspricht ihr, über die Sache nachzudenken, er giebt ihr Hoffnung. Dann ist er schon halb besiegt. Das hätte ich niemals gedacht! ..... Man schweigt. Was mag nun geschehen? Sie verlassen den Saal, glaube ich ....."

Eine Weile blieb sie horchend, ohne noch Etwas zu vernehmen. Sie näherte sich mehr der Thür und wollte sich mit dem Ohr dagegen legen; aber plötzlich knirschte der Schlüssel im Schlosse und Herr Kemenaer, noch ganz außer sich von der heftigen Unterredung mit seiner Tochter, trat in den Saal, worin die Haushälterin sich befand.

„Was macht Ihr hier?" fragte er mit drohendem Blick.

„Herr, ich stäubte die Stühle ab," antwortete das überraschte Dienstmädchen. „Wo mag doch all' der Staub herkommen? Man müßte wohl alle Tage mit dem Federwisch umhergehen."

„Begebt Euch hinauf zu Laura," befahl Kemenaer mit bissiger Ungeduld; „sie ist in ihrem Zimmer und befindet sich nicht wohl ..... Wenn ich Euch noch einmal auf die Worte Eures Herrn horchend finde, so jage ich Euch weg; laßt Euch das kein einziges Mal mehr sagen, hört Ihr?"

Herr Kemenaer setzte sich ans Fenster auf einen Stuhl und stützte den Kopf auf die Hände, um über das Geschehene nachzudenken. Er schien sehr traurig und sehr verdrießlich zu sein; denn während er zuweilen die Lippen zu einer ungeduldigen Miene zusammenpreßte, trat er fieberhaft mit den Füßen auf den Boden.

Endlich erhob er sich und sagte, indem er durch das Zimmer schritt:

„Es ist unbegreiflich, Berthold enterbt! Monck, der listige, schlechte Monck Besitzer dieses großen Vermögens! Das sind die Folgen davon; Dichter sein, träumen, in der Luft wohnen und sich betrügen lassen. Von einem arglistigen Diener! O, er verdient sein Loos, der Dummkopf! Hätte er auf materielle Interessen etwas mehr Acht gegeben, so würde ihn solches Unglück niemals getroffen haben. Er achtet das Geld nicht; das Geld hat sich an ihm gerächt; es hat sich selbst demjenigen verschenkt, der es liebt. So geht es! — Er soll mein Schwiegersohn werden? Ein armer Versemacher, ein unsinniger Träumer, ein Mensch, der selbst nicht so viel gesunden Verstand besitzt, um als Schreiber auf einem Bureau sich zur Ausübung des Handels zu befähigen. Haha! es wäre sonderbar, in der That! Wie würden alle ordentlichen Leute meiner spotten! — Dieser Monck, wer hätte es denken können, der demüthige Kriecher, der ergebene Bureauschreiber, mit einem Mal millionenreich! Er ist weit schlimmer, als der alte Robyn. Er wird den Reichthum gebrauchen, um die Augen der Welt zu verblenden. Gott weiß, welche Schätze er mit der Zeit noch zusammenbringt. Er wird geliebt, gesucht und geehrt werden. Edelleute, Kaufleute, Börsenmänner, sie alle werden in ihm das Geld verehren, ohne zu fragen, woher er es hat und wie er dazu gekommen ist. Monck millionenreich! Welcher überraschende Schlag des Glücks!"

Herr Kemenaer hatte sich dem Tische genähert und sich bei diesen letzten Worten wieder auf einen Sessel niedersinken lassen. In der Stille folgte er nun dem Faden seiner Gedanken. Diese mußten allmälig trübe geworden sein; denn zuweilen schüttelte er den Kopf in schmerzlichem Zweifel, und zuweilen entfuhr ihm ein Seufzer. Endlich sagte er träumend:

„Meine arme Laura leidet wohl tiefe Schmerzen! Einsältiges Kind! das sich aus Liebe für alle Zeit an das Loos eines armen Dichters binden würde. Sie wird krank werden und hinsiechen, sagt sie ..... Laura hat eine so wunderliche Natur; ihr Gefühl ist so innig, ihre Nerven sind so leicht aufgeregt. — Wenn ihre Zuneigung zu Berthold einmal in ihrem Herzen so fest gewurzelt wäre, daß sie nicht mehr aus demselben verbannt werden könnte, ohne es zu zerreißen? wenn ich durch einen allzu plötzlichen Widerstand ihrer zarten Seele eine unheilbare Wunde schlüge, vielleicht würde sie wirklich hinsiechen. Ihre Körperkräfte sind nicht stark ..... mein einziges Kind, meine Laura! Gott, in welchen Zustand versetzt mich diese unerwartete Umwandlung des Glücks!"

Herr Kemenaer schaute eine Weile starr vor sich hin und machte mancherlei Geberden, ohne es zu wissen, und murmelte unverständliche Worte, bis seine Aufregung ganz beschwichtigt zu sein schien und er mit einem leichten Lächeln sagte:

„Ich muß vorsichtig mit ihr sein, ihr einige Hoffnung lassen und ihre Liebe allmählich durch den Zweifel ersticken. Es ist eine Sache, welche Zeit erfordert. Ein Mann ohne Geld bezaubert nicht lange .... und will Laura nicht schnell genug von ihrem unheilvollen Wunsche abstehen, dann wird Berthold selbst mir wohl die Mittel in die Hand geben, sie von ihrer Verirrung zu heilen. Ich werde ihm seine Armuth vor Augen stellen und ihn fühlen lassen, daß man seine Gegenwart aus Rücksicht mit der Laune eines jungen Mädchens dulden will und nur so lange, bis diese Laune vorüber sei. Ich werde ihn verwunden, und er in seinem Hochmuth wird aus eigenem Antriebe sich von Laura entfernen. Nun, die Sache ist nicht schlimm ....

Die Klingel an dem Thore erscholl mit überraschender Stärke.

„Wenn das Berthold wäre!" rief Kemenaer; doch er fügte murmelnd hinzu:

„Ein enterbter Mann klingelt so heftig nicht — aber wer kann es wissen? Die Aufregung vielleicht."

Die Haushälterin erschien an der Thüre des Saals und sagte:

„Herr Monck wünscht den Herrn zu sprechen."

„Monck? Monck?" fragte Kemenaer, indem sich schon ein freundliches Lächeln auf seinem Antlitz zeigte. „Laßt ihn um Gottes willen nicht warten, Rosalie! Eilt Euch! Bittet ihn um Entschuldigung. Führt ihn in den großen Saal und haltet Euch bereit, Wein zu bringen, den ich Euch angeben könnte. Geht und macht Eure Sache gut."

Kemenaer trat in den andern Saal, zog hastig den schönsten Lehnstuhl in den Vordergrund, schaute in den Spiegel, um sein Halstuch besser zu ordnen, und blieb dann mit dem Ausdruck der Freundschaft auf dem Gesichte nach der Thür gekehrt, um den gewesenen Schreiber Monck zu empfangen.

Mit ausgestreckten Händen eilte er dem Eintretenden entgegen und sprach, während er mit den wärmsten Beweisen der Zuneigung ihn in den Saal führte.

„Nun, mein lieber Herr Monck, wie freut es mich, Sie zu sehen! Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück. Der gute brave Robyn! Was war er doch vernünftig, daß er sein Geld so gut anzubringen wußte. Es konnte wahrlich keinen bessern Händen anvertraut werden, als denen des klugen und tiefschauenden Monck .... Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?"

Monck schien durch die Erbschaft ganz verändert zu sein. Die schwarzen Trauerkleider vom allerfeinsten Tuch standen ihm sehr gut und die glänzenden Handschuhe hatten aus seinen dürren krummen Fingern sehr feine und vornehme Hände gemacht. Sein Gesicht ohne Augenbrauen und Augenlider war jedoch noch gleich abstoßend geblieben. Noch sprachen seine dünnen Lippen von Arglist und Gemeinheit; aber das Bewußtsein seines Reichthums hatte etwas Herrisches auf sein Gesicht gedrückt, einen Ausdruck von Zuversicht und Gefühl der eigenen Kraft, die ihm das Ansehen eines entschiedenen Mannes gab, dem die Natur körperliche Schönheit versagt hatte.

Nach dem freundlichen Empfange Kemenaers und auf seine Frage nach dem Befinden antwortete er mit ungezwungener Freundlichkeit:

„Ich wollte der Erste sein, der Ihn[illegible] daß Robyn mich zu seinem Universalerben [illegible]

„Zu viel Ehre; Sie sind allzu g[illegible] Laura's Vater.

„Aber ich höre, daß Sie es schon wi[illegible] hold denn noch die Dreistigkeit gehabt, [illegible] kommen?"

„Er ist in meiner Abwesenheit hier [illegible] meine Tochter mit der Angelegenheit be[illegible]

„Sie werden ihm unzweifelhaft das [illegible]

„Ich war gerade eben damit beschäf[illegible] zudenken, was ich thun soll. Nun, be[illegible] zu nehmen, guter Herr Monck. Was kann [illegible] bieten? Ein Glas Madeira?"

„Nichts, Nichts, ich danke Ihnen."

„Malaga? Bordeaux?"

„Nein. Geben Sie sich doch nicht [illegible] Freund Kemenaer."

„Wir werden doch wohl ein Glas [illegible] Ereigniß trinken dürfen?"

„Nun denn, Ihnen zu Liebe."

Kemenaer zog an der Klingelschnur [illegible] Haushälterin den Auftrag, die angeg[illegible] zu bringen. Monck ließ sich in einem [illegible] und trommelte leise und rasch mit den [illegible] Teppich, wie Jemand, dem es ganz wo[illegible] der ganz mit sich selbst zufrieden ist. [illegible] Kemenaer nach, während ein Zug der [illegible] Spottes auf seinen Lippen spielte.

Die Dienstmagd hatte die bezeichnete [illegible] einige Gläser von verschiedener Form [illegible]

„Nun, mein geehrter Freund, belieben [illegible] fragte Kemenaer.

„Es sei denn so; Madeira."

„Wohlan, Herr Monck, dies geht auf [illegible] heit und auf Ihr Glück! Möge das [illegible] Tüchtigkeit immer hold beweisen und [illegible] Wege eines immer mehr wachsenden [illegible] genlächeln!"

„Haben Sie Dank! Sie sind wahrhaft [illegible] und ich wünsche, daß ich immer Ihr [illegible] dürfte, daß die Umstände mir verstatten [illegible] größtentheils gewinnbringenden Unterne[illegible] nehmen zu lassen. Ich fühle einen immer [illegible] mehr mit Ihnen zu verbinden. Jetzt, [illegible] gensverhältnisse es mir gestatten, möchte ich [illegible] erweisen.

Diese hochfahrenden Worte, mit [illegible] ausgesprochen, zwangen Herrn Kemenaer [illegible] Bewegung ab; dennoch unterdrückte er [illegible] Aufregung und antwortete sehr höflich:

„Ich weiß es, Herr Monck, Sie sind [illegible] und ich werde mit dem herzlichsten Dank [illegible] bereitwilligen Anerbieten Gebrauch machen.

Monck schwieg einen Augenblick, [illegible] Glas an den Mund und schaute Kemenaer [illegible]

„Sie wollen mir Etwas sagen?" [illegible]

„In der That," antwortete Monck; [illegible] entfallen. Ach ja, Sie waren damit be[illegible] legen, wozu Sie sich, was Berthold betrifft, [illegible] sollten."

...o **Kiel** berichtet uns Herr **Beckmann** über die ...tion dort und in **Preetz** Folgendes: „Am 17. ...r weihten wir Mitglieder unsere Fahne ein und ...ten die Büste „Lassalles's". An diesem Feste ...n die Kieler Arbeiter in regster Weise Theil, so ...sselbe einen sehr guten Eindruck hinterließ. Bis...tten wir in Kiel noch nicht das Vergnügen, unsere ...gegen die Feinde unserer Organisation zu prüfen, ...cht hat uns ein Mitglied der „Mohrenpartei" Ge...eit dazu gegeben. Dienstag den 25. Januar hörten ...n unserer Ueberraschung, daß von einem „Ehr... in unserm Versammlungslokal eine Volksver...ung einberufen sei. Wie ein Blitz waren sämmt... Mitglieder davon benachrichtigt und in der Ver...ung auf dem Posten. Der „ehrliche" Herr ...idt eröffnete mit salbungsvollen Worten die ...mmlung, allein unser Schlüter wurde zum Vor...er gewählt. Der „Ehrliche" sprach nun über ...edenes und lief dabei stets um die Organisation ... Vereins herum, wie die Katze um den heißen ... er demängelte die Präsidentschaft, aber auf die ...te „ehrliche" Weise zu schimpfen, erkannte er sich ... die Gesichter der „Unehrlichen" sahen auch gar ...nach aus, als ob sie Schimpferei auf Organisa... und Präsidentschaft hören wollten. Endlich forderte ...Mann uns auf, seiner Partei beizutreten, wenigstens ...llten dies thun, welche nicht im Allg. deutsch. Arb.-... bleiben wollten. Nun setzte alsdann unser „un...her" Matthäy die Unzweckmäßigkeit der eisenacher ...nisation gründlich auseinander und forderte die Mit... er auf, festzuhalten am Verein, dem auch Alles bei...nte. Schließlich wurde eine von den „Ehrlichen" ...brachte Resolution verworfen und eine von Herrn ...ter eingebrachte: am Allg. deutsch. Arb.-Verein ...halten, einstimmig angenommen. Gleichzeitig er... wir, daß Schmidt nach Preetz reisen und dort ... Versammlung abhalten wollte. Matthäy und ...gten ihm sofort. Herr Schmidt hatte dort die ...mmlung derart bekannt gemacht, daß Niemand ..., was auf der Tagesordnung stand; in Preetz war ...der Meinung, die Versammlung gelte der Bürger...wahl, welche in diesen Tagen dort stattfand. So ...nun die ganze Bourgeoisie erschienen und als viele ... sollte über die Lassalleaner hergehen, stimmten ...ürlich den „Ehrlichen" bei. Aber die Arbeiter ... fest zum Allg. deutsch. Arb.-Verein. Ob die ...geoisie, welche Schmidt huldvoll in ihre Mitte auf... „ehrlich" geworden ist, weiß ich nicht, die Ar... aber wollen sich nicht an der Nase herumziehen lassen. ...9. Januar hatten wir in Kiel eine Volksversamm... in unserm Versammlungslokal. Die Tagesord... betraf den Waldenburger Strike und die Aufgabe ...Bedeutung des Arbeiterstandes. Matthäy sprach ... über die heutigen Zustände und empfahl Anschluß ...m Allgem. deutsch. Arb.-Verein unter großem Bei... Herr Baumann sprach über Strikes und beleuch...n welch jammervolle Lage die Waldenburger Berg... durch die Dummheit des Dr. Max Hirsch und Genossen gekommen seien. Da, wer beschreibt ... Staunen, hieß es: „Herr Schmidt hat's Wort", ... der „Ehrliche" steht wieder auf der Tribüne, erst ... er über Strikes, dann aber springt er zur Präsi...stfrage unseres Vereins über. Das war den ...dern denn doch zu arg, es erfolgte allgemeines ...rufen, und ehe er es ahnte, wurde der „Ehrliche" ...r Tribüne herunter und sanft von Hand zu Hand ... expedirt. Er wird in Kiel wohl keine Geschäfte ...machen wollen, überhaupt stehen die Aktien der ...chen", hier wie in ganz Holstein, sehr schlecht."

Ihren Verpflichtungen gegen die Vereinskasse sind ...n Monat Januar rechtzeitig Bürgel und für die Monate December und Januar nachträglich Neheim nachgekommen.

Verbands-Theil.

(Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-Verband.)

Allgem. deutsch. Maurer- u. Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Central-Statuten

der Kranken-, Invaliden- und Sterbe-Kasse des Allgem. deutsch. Zimmerer- und Maurer-Vereins.

§. 1. Zweck der Kasse ist: Mitglieder, welche krank oder invalid sind, zu unterstützen, auch nach dem Ableben derselben für die Beerdigung Sorge zu tragen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes des Allg. deutschen Zimmerer- und Maurer-Vereins, dieser Kasse beizutreten und weil dieselbe im Betreff der Zahlung klassenweise ist, bleibt es einem jeden beitretenden Mitgliede anheim gestellt, in welche Kasse es aufgenommen werden will. Jedoch ist es dringend nothwendig, daß ein jedes Mitglied sich so hoch versichert, daß dadurch die Unkosten gedeckt werden können, wenn ein solches in ein im Orte befindliches Krankenhaus gebracht werden muß. Jedes eintretende Mitglied muß bei seiner Aufnahme in diese Kasse seinen Gesundheitszustand durch ein vom Control- oder Vereinsarzte ausgestelltes Attest genügend nachweisen.

§ 2. Da die Kasse eine klassenweise ist, so beträgt das Einstandsgeld, wofür zugleich Buch und Statut eingehändigt werden, III. Klasse 10 Sgr. II. Klasse 20 Sgr., 1 Klasse 1 Thlr. — Beitretende über 50 Jahr alt, müssen in allen 3 Klassen das doppelte Einstandsgeld bezahlen. Das Einstandsgeld wird nur einmal entrichtet und zwar an dem Orte, wo sich das Mitglied hat aufnehmen lassen. Jedes zweite und folgende Buch kostet für alle drei Klassen 2 Sgr. Diese Einstände, sowie Einnahmen für Bücher müssen von jedem Ortskassirer unverkürzt an die Centralkasse abgeliefert werden, da von dieser aus ihm die nöthigen Bücher zugesandt werden.

§ 3. Der monatlich pranumerando zu entrichtende Beitrag, beträgt ebenfalls klassenweise: III. Kl. 8 Sgr., II. Kl. 12 Sgr., I. Kl. 16 Sgr. Zur Erleichterung für die Mitglieder wird es denselben frei gestellt, ihre Beiträge zur Kasse wöchentlich zu entrichten. Auch können die Beiträge im Voraus gezahlt werden. Wollen Mitglieder den Ort verlassen, so werden ihnen auf Verlangen die vorausgezahlten Beiträge zurückerstattet; sie verlieren aber alle Ansprüche auf Unterstützungen, wenn sie sich nicht bei der nächsten Vereinskasse ihres ferneren Wohnortes gemeldet und die fälligen Beiträge gezahlt haben. Von diesen Beiträgen hat jeder Ortskassirer pro Mitglied monatlich den vierten Theil, also III. Kl. 2 Sgr., II. Kl. 3 Sgr., I. Kl. 4 Sgr. an die Centralkasse abzuliefern, damit aus derselben nach Bedarf Zuschüsse an diejenigen Orte geleistet werden können, an welchen die zurückbehaltenen Gelder zur Befriedigung der zu Unterstützenden nicht hinreichen. Tritt letzterer Fall ein, so darf der Ortskassirer die Antheile der Centralkasse nicht eigenmächtig zurückbehalten und verwenden, sondern hat, wenn er Zuschuß haben muß, dieses dem Centralkassirer durch einen vom Bevollmächtigten und wenigstens einem Revisor bescheinigten Bericht und durch eine Quittung anzuzeigen.

§ 4. Machen vermehrte Ausgaben eine Erhöhung der Beiträge erforderlich, so haben nach Vorschlag des Präsidiums und Ausschusses des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerer-Vereins die Mitgliedschaften an allen Orten über die Erhöhung zu beschließen und das Resultat hiervon binnen drei Tagen an das Präsidium zu berichten, welches dasselbe binnen acht Tagen zu veröffentlichen hat. Dem Beschluß der gesammten Majorität müssen sich selbstverständlich alle Mitglieder fügen.

§. 5. Frei von Beiträgen sind: 1) Mitglieder, welche länger als 4 Wochen krank sind (während der Dauer ihrer Krankheit). 2) Die Invaliden. 3) Mitglieder, welche ihren Militärübungen nachkommen müssen. Letztere entsagen selbstverständlich während dieser Zeit allen Ansprüchen auf Unterstützung jeglicher Art auch in dem Falle, wenn sie vom Militair krank oder invalid entlassen werden und in Folge dessen sterben sollten.

Reisende Mitglieder sind nicht von Beiträgen dispensirt, nur Stundung ist ihnen gewährt, jedoch müssen dieselben beim Wiedereintritt in Arbeit die Rückstände nachbezahlen oder sich von neuem einschreiben lassen. Wird ein Mitglied zum aktiven Militärdienst eingezogen, so ist dasselbe vom Tage des Eintritts bis zum Tage des Austritts aller seiner Pflichten gegen die Kasse enthoben, ebenso hören die Verpflichtungen der Kasse gegen dasselbe auf; sie treten aber sofort wieder in Kraft, wenn das Mitglied, vollkommen gesund, einen Monat nach der Entlassung Mitglied der Kasse ist.

§. 6. Der Mitgliedschaft wird verlustig, wer nach Verlauf von acht Tagen nach dem Quartalsschluß (8. Januar, 8. April, 8. Juli, 8. Oktober) seinen Verpflichtungen für das verflossene Quartal nicht nachgekommen ist; und hat ein solches Mitglied, falls es wieder Aufnahme finden will, die ganze Schuld nachzuzahlen.

§. 7. Mitglieder, welche sich krank melden, haben dieses sofort beim Beginn der Krankheit unter Vorzeigung eines vom Arzte ausgestellten Attestes zu thun, da nur vom Tage der Krankmeldung die Unterstützung beginnt, ganz gleich ob das Mitglied schon früher krank geworden. Zu jeder neuen Krankenwoche muß ebenfalls beim Beginn derselben ein neues ärztliches Attest beigebracht werden. Jede Mitgliedschaft muß einen oder mehrere Vereinsärzte annehmen. Dieselben müssen die Krankenatteste ausstellen, welche nicht von den Mitgliedern extra zu bezahlen sind. In Ausnahmefällen werden auch Atteste, welche von Aerzten, die nicht Vereinsärzte sind, ausgestellt sind, anerkannt, müssen jedoch auf Verlangen des Kassenvorstandes (Kassirer) vom Vereinsarzt beglaubigt sein. Die ärztliche Hülfe, so wie das Ausstellen der Gesundheits- und Krankheitsatteste müssen von der Kasse nach vorheriger Uebereinkunft der Mitgliedschaft mit dem Arzte bezahlt werden. Will ein Mitglied sich einen andern Arzt nehmen, so hat es denselben selbst zu bezahlen, muß sich jedoch der Controlle des Vereinsarztes unterwerfen. Handelt ein Mitglied gegen diese Bestimmungen, so hat es keine Ansprüche auf Krankengeld.

§. 8. Erlaubt der Arzt dem Kranken das Ausgehen, so muß die Zeit vom Arzt auf jedem Attest bemerkt sein.

§. 9. Wird ein Kranker von den Krankenbesuchern oder auch von irgend einem andern Mitgliede außer der im ärztlichen Atteste angegebenen Zeit nach §. 8 nicht in seiner Wohnung angetroffen resp. außerhalb seiner Wohnung gesehen, oder ist der Kranke überhaupt ohne ärztliche Erlaubniß ausgegangen, so ist er je nach Umständen des Krankengeldes für die betreffende Woche oder für die ganze Dauer der Krankheit verlustig. Wohnungs-Veränderungen müssen sofort dem Kassirer angezeigt werden. Ist dieses nicht geschehen und der Betreffende wird krank und kann in Folge der Nichtanmeldung der neuen Wohnung nicht controllirt werden, so wird für die erste Woche kein Krankengeld ausgezahlt.

§. 10. Wer die Kasse in betrügerischer Weise benutzt, sei es als Kranker oder Invalide, verliert durch Majoritätsbeschluß der Mitgliedschaft am Orte alle Ansprüche an dieselbe und kann ausgewiesen werden, überhaupt entscheidet in allen zweifelhaften und streitigen Fällen ganz gleich, welcher Art sie sind, die Majorität der Mitgliedschaft am Orte oder eine von derselben zu ernennende Kommission.

§ 11. Anspruch auf Unterstützung jeglicher Art haben nur Diejenigen, welche 4 Wochen Mitglied der Kasse sind.

§. 12. Die Unterstützung an Kranke, die sich vom Vereinsarzte behandeln lassen, beträgt: a) bei 8 Sgr. monatlicher Auflage wöchentlich 1½ Thlr., täglich 6 Sgr. 5 Pf.; bei 12 Sgr. Auflage wöchentlich 2 Thlr. 15 Sgr., täglich 10 Sgr. 8 Pf.; bei 16 Sgr. Auflage 3 Thlr. 15 Sgr., täglich 15 Sgr. b) hält der Kranke einen eigenen Arzt, so erhält derselbe wöchentlich III. Kl. 2 Thlr., II. Kl. 3 Thlr., I. Kl. 4 Thlr. c) Medicamente und sonstige Ausgaben hat jeder Kranke selbst zu tragen. Recepte, die von anderen Aerzten ausgestellt sind, müssen dem Vereinsarzt zur Beglaubigung vorgelegt und der Kasse eingeliefert werden. Ausnahmen hiervon machen Unglücksfälle, wobei ärztliche Hülfe geleistet wird. In Fällen, wo Mitglieder laut Bescheinigung des Vereinsarztes Medicamente, Bruchbänder, Bäder, Brillen ꝛc. nöthig haben, ohne Anspruch auf Unterstützung nach alinea a. und b. zu erheben, werden die Kosten aus der Kasse getragen. d) Befinden sich Hospitäler oder Krankenhäuser im Orte, so muß ein Kranker, wenn er vom Arzte dorthin beordert wird, oder wenn er in dieselben aufgenommen werden will, es sich gefallen lassen, daß der Kassirer die Unkosten für die Verpflegung direct an das betreffende Krankenhaus zahlt. Geschieht dies, so erhält der Kranke den Satz wöchentlich III. Kl. 2 Thlr., II. Kl. 3 Thlr., I. Kl. 4. Thlr. angerechnet. Etwaige Ueberschüsse können auf Verlangen alle Woche an das kranke Mitglied ausgezahlt werden, müssen aber nach Entlassung desselben aus dem Krankenhause ausbezahlt werden. e) die Dauer der Unterstützung ist auf 1 Jahr festgesetzt; ist alsdann der Kranke nicht genesen, so wird er als Invalide betrachtet und erhält nur Invalidengeld. Die rückständigen Beiträge werden bei Auszahlung der Unterstützungen abgezogen.

§ 13. Als Invalide wird betrachtet: 1) derjenige, welcher durch ärztliches Attest nachweist, daß er zum Geschäft (alles bei Zimmerern, z. B. zur Zimmerei) absolut arbeitsunfähig geworden ist; 2) derjenige, welcher ununterbrochen 12 Monate krank gewesen und nicht gesund geworden ist.

§ 14. Die Unterstützung an Invalide beträgt monatlich: bis zu 5jähriger Beisteuerung III. Classe 2 Thlr. 20 Sgr., II. Classe 4 Thlr., I. Classe 5 Thlr. 10 Sgr. von 5- bis zu 10jähriger Beisteuerung III. Classe 3 Thlr. 10 Sgr., II. Classe 5 Thlr. I. Classe 6 Thlr. 20 Sgr.; von 10- bis zu 15jähriger Beisteuerung III. Classe 4 Thlr., II. Classe 6 Thlr., I. Classe 8 Thlr.; von 15- bis zu 20jähriger Beisteuerung III. Classe 4 Thlr. 20 Sgr., II. Classe 7 Thlr., I. Classe 9 Thlr., 10 Sgr.; von 20- bis 25jähriger Beisteuerung III. Classe 5 Thlr. 10 Sgr., II. Classe 8 Thlr., I. Classe 10 Thlr. 20 Sgr.; von 25- bis zu 30jähriger Beisteuerung und darüber III. Classe 6 Thlr., II. Classe 9 Thlr., I. Classe 12 Thlr.

§ 15. Stirbt ein Mitglied, so erhalten dessen Hinterbliebenen ausgezahlt, oder, wird der Verstorbene vom Verein aus beerdigt, so wird zu seiner Beerdigung ausgezahlt: war das Mitglied III. Classe, 15 Thlr., II. Classe 22½ Thlr., I. Classe 30 Thlr.

§ 16. Es steht jedem Mitgliede frei, auch seine Ehefrau in die Sterbekasse mit aufnehmen zu lassen; unter Beibringung einer Legitimation (Taufschein) und eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand derselben; es ist alsdann für dieselbe zu entrichten als Einstandsgeld III. Classe 6 Sgr., II. Classe 9 Sgr., I. Classe 12 Sgr., als monatlicher Beitrag III. Classe 2 Sgr., II.

Ich befinde mich hier in einer sehr schwierigen Lage," ... Kemenaer.

Sie sehen mich in Erstaunen. So weit werden ...ch die Unvorsichtigkeit nicht treiben, daß Sie auch ...einen Augenblick bedenklich sein können. Berthold ... keinen einzigen Heller auf der Welt. Er wohnt ...in einer Kammer mit dem Musikus, den ich hier ...en angetroffen habe."

Er wohnt schon in einer Kammer?" wiederholte ...mer überrascht.

Ja, ja, und glauben Sie nicht, daß jemals Etwas ...m zu hoffen ist. Ich habe ihm aus Mitleiden ...end Francs geben wollen, er hat sie mit nichts...en Redensarten ausgeschlagen. Er verachtet das ...der hochmüthige Narr."

Was Sie sagen, betrübt mich, guter Herr Monck." ...Warum?"

Ich weiß nicht, ... was ich thun soll. Laura ge... sich, daß ein Herz von Stein dabei zerbrechen ...

Und was will sie?"

Ich wage es beinahe nicht zu sagen; sie will ...ch Bertholds Gattin werden."

„Haha!" rief Monck mit lautem Lachen. „Sie ...rn, das kann nicht sein. Laura, Ihre Tochter, die ... eines hungrigen Poeten? Sie weiß also nicht, ...er nichts mehr besitzt, als die Kleider, die er auf ... Leibe trägt?"

Sie weiß Alles."

Aber wie rechtfertigt sie solch ein unerhörtes Ver...n?"

Durch die Liebe, welche sie für Berthold em...t."

Die Liebe?" spottete Monck. „Die ist gut in den ...rn. Da verheirathen sich die Markgräfinnen mit ...en aus dem Findelhause und Banquiers mit Töch...armer Wittwen; aber von solchen Dingen im wirk... Leben sprechen! . . . und Sie, Freund Kemenaer, ...der die Welt kennt, können Sie wohl noch in ...el sein über die Entscheidung, die Ihnen einzig ...klein übrig bleibt?"

Die Sache betrübt mich zu sehr. Lassen Sie uns ...etwas Anderm sprechen."

Nein, nein, ich will Sie als Freund davor be...n, eine so unglückliche Thorheit zu begehen. Sie ...n vor Berthold die Thür schließen."

Später ganz gewiß; aber jetzt schon? Es ist mir ...glich, so sehr ich auch überzeugt bin, daß es so ...geschehen müssen. Meine Laura würde krank wer...nd vielleicht hinsiechen. Ich muß ihr ihre Trau... als grundlos bezeichnen und allmälig versuchen, ...unige Liebe zu diesem wahnsinnigen Berthold zu ...n."

Dann wird er also noch in Ihr Haus kommen?" ...Monck, seinen Aerger kaum verbergend. „Nun, in ...Falle sehen Sie mich zum letzten Male, Keme... Es thut mir leid, von einem guten Freunde ...n zu müssen, aber Berthold hat mich tief ver...n; er ist hochmüthig genug, sich als meinen Feind ...klären. In dieses Haus, in welches er kommen kann, setze ich den Fuß nicht mehr."

„Noch einige Wochen. Ich werde es schon zu machen suchen, daß er Ihnen niemals begegnet. Haben Sie die Güte und stimmen Sie aus Mitleid für meine unschuldige Laura mir darin bei."

„Ja, Laura zu Liebe würde ich mir gern viele Opfer gefallen lassen. Aber sowohl aus Zuneigung zu ihr als aus Achtung vor Ihnen selbst will ich Ihnen die Augen öffnen. Was Sie thun wollen, ist die größte Unvorsichtigkeit von der Welt. Nehmen Sie an, daß Laura niemals die Braut des elenden Dichters werde; — Sie erkennen ja selbst, daß eine solche Heirath in gegenwärtiger Zeit unmöglich ist — aber Jedermann wird morgen schon wissen, daß Berthold enterbt ist, daß er Nichts in der Welt besitzt und mit einem Gelgenspieler auf derselben Stube wohnt. Wenn man dann sieht, daß er seine früheren Besuche in Ihrem Hause fortsetzt, wird man nicht weniger sein; alle vernünftigen Leute werden Ihrer spotten und Sie tadeln; die gute, tugendhafte Laura wird der Gegenstand des Gesprächs werden, sie wird ihren guten Namen verlieren, und wird sie jetzt noch in den guten Familien empfangen, so wird man sie bald meiden wie Jemand, der durch einen ungebührlichen Umgang die Gesetze des Anstandes überschritten hat."

„Was Sie sagen, ist die reine Wahrheit", seufzte Kemenaer. „Ich weiß es wohl, aber ich bin Vater. Die Thränen meiner unglücklichen Tochter machen mich unfähig, einen Entschluß zu fassen. Zuweilen drängt sich mir die Frage auf, ob ich nicht besser thäte, die Heirath Bertholds mit Laura zu beschleunigen, um das Geschwätz der Leute zu verhindern. Mein Vermögen ist, ohne eben groß zu sein, hinreichend, ihnen Beiden ein stilles und sorgenfreies Leben zu sichern, wenigstens, wenn sie sparsam sein wollen."

Monck stampfte ungeduldig auf den Teppich.

Durch diese Bewegung verletzt, sagte Kemenaer mit kaltem, stolzem Tone:

„Aber, Herr Monck, ich bin doch Herr, um über mein Kind und mein Vermögen nach meinem eigenen freien Willen zu verfügen."

„Wie kann Ihr Verstand so verblendet sein, Freund Kemenaer!" rief Monck; „ein Dichter sparsam? Wenn er auch das Geld nicht verschleudert, so wird er es doch loswerden, verzehren, sich von Jedermann betrügen lassen und arm werden, ohne daß er es merkt. Ja, das wohl! Aber sparen, Geld gewinnen und seine Habe vermehren, dazu ist er zu unbesonnen und zu dumm. Was würde nun die Folge Ihres unbegreiflichen Entschlusses sein, wenn Sie ihn ausführten? Alle Menschen müssen einmal sterben; Sie ebenfalls. Nun denn, stellen Sie sich einen Mann vor, der allein von dem lebt, was Sie Ihrer Tochter hinterlassen haben — der kein Geld kennt und es so zu sagen blindlings Allen hingiebt, die ihm schmeicheln oder ihn betrügen — der immer und unaufhörlich aus der Kasse schöpft, aber niemals einen einzigen Heller wieder in sie zurückbringt. Wie lange wird das dauern? Nicht lange. Ihr Kind, Ihre Laura, wird in Armuth gerathen, vor Erniedrigung gebeugt einhergehen und, vor Reue und Traurigkeit sterbend, Sie anklagen, daß Sie es sind, der durch Nachgiebigkeit sie den unglücklichen Mißgriff thun ließ."

Kemenaer, der durch diese drohende Vorhersagung getroffen war und vielleicht durch einen höheren Beweis von Freundschaft seinen früheren Eifer wieder gut machen wollte, faßte Moncks Hände und sprach:

„Ha, Sie sind ein weiser Rathgeber. Ja, ja, es ist so, wie Sie sagen. Nachher werde ich Befehle geben, daß Berthold nicht mehr zugelassen werde . . . . Aber Laura! Laura!" klagte er mit wahrer Betrübniß.

„Man stirbt nicht von Liebe," lachte Monck. „Laura wird sich trösten. Wie können Sie glauben, daß sie einen Mann fortan lieben wird, der in einer Kammer wohnt, und noch ehe drei Monate vorüber sind, vielleicht schon mit den Ellenbogen durch die Aermel umherlaufen wird. Laura verdient ein besseres Loos, sie muß eine glänzende Partie machen, einen Mann heirathen, der reich genug ist, um ihr in der Welt eine hohe Stellung zu verschaffen — der sie neben Gräfinnen und Baronissinnen glänzen lassen kann. Sie besitzt Alles in Ueberfluß, was nöthig ist, um selbst die Braut eines Millionärs zu werden.

„In der That, sie ist schön," sagte Kemenaer.

„Das ist Nichts," entgegnete Monck mit einem Lächeln.

„Sie ist verständig und hat eine ausgezeichnete Erziehung genossen."

„Um so besser, das kann nützlich sein."

„Sie hat eine schöne Stimme und versteht ziemlich gut Musik."

„Ueberflüssig."

„Sie ist gutherzig, liebreich und tugendhaft."

„Gewiß, gewiß; aber sie hat ein anderes Verdienst, von dem Sie nicht sprechen."

„So? Welches?"

„Sie ist das einzige Kind und die Erbin des Herrn Kemenaer; sie muß in Zukunft einmal ungefähr viermalhunderttausend Francs ihrem Ehegemahl in die Kasse bringen."

„O mein lieber Monck, was irren Sie sich!" rief Kemenaer mit einer plötzlichen Bewegung; „Sie schlagen mein Vermögen zu hoch an."

„Nun, nun, lassen Sie es sein, wie es ist; ich weiß, was ich sage."

Monck setzte noch einmal das Glas an die Lippen, legte sich wieder in seinen Stuhl zurück und bewegte die Füße, als ob das, was er zu sagen beabsichtigte, ihm nicht gut von den Lippen wollte — Kemenaer sah ihn mit Verwunderung an.

Monck brachte sich jedoch sogleich wieder in seine frühere Fassung, lehnte den Ellenbogen auf den Tisch, um seinen Kopf darauf zu stützen, und sagte, indem er so Herrn Kemenaer in die Augen sah:

„Ich bin hierhergekommen, mit Ihnen über eine sehr wichtige Sache zu sprechen, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der Ihnen ohne Zweifel Freude bereiten wird."

„Ich höre. Seien Sie so gütig und theilen Sie mir Ihre Absicht mit."

Ein helles Lächeln flog über Moncks Gesicht, während er triumphirend sprach:

„Ich weiß einen guten Bräutigam für Ihre Laura . . . . Sie scheinen erstaunt zu sein. Ha! es ist ein Mann von Verdiensten, aber ich will Ihnen nur eins davon erwähnen, welches für die übrigen Bürgschaft leistet: er ist Millionen reich."

Kemenaer hörte mit sprachloser Verwunderung zu. Sein Gesicht schien zugleich von einem ängstlichen Vorgefühl verzogen zu sein.

„Nun, Herr Kemenaer, wenn Jemand, der eine Million besitzt, käme und Ihnen sagte: Geben Sie mir Ihre Tochter zur Braut, würden Sie Anstand nehmen?"

„Aber von wem reden Sie?"

„Von mir selbst," antwortete Monck.

Laura's Vater, erblich bei der Gewalt, die er sich anthat, um seine Entrüstung zu bezähmen. Dann verbarg er seine Aufregung unter einem rosen Lachen und rief:

„Haha! lieber Herr Monck, ich glaube es nicht, Sie wollen sich auf meine Kosten belustigen."

„Nun, was ist denn so Wunderliches in meiner Frage?"

„Ihre Worte sollten ernst gemeint sein können? Ach, es ist mir unmöglich, dies zu glauben. Sie meine Laura heirathen! Nein, nein, es ist nicht so gemeint."

Monck schien über diesen spottenden Ton Kemenaers tief entrüstet zu sein; aber ohne Aerger in seiner Stimme zu verrathen, sagte er:

„Sie müßten sich im Gegentheil freuen. Mich dünkt, daß ein Millionär kein schlechter Bräutigam ist."

„Ja, ja, eine Million bleibt immer jung, und sie glänzt und entzückt, ohne daß die Zeit Etwas von ihrer Gefälligkeit wegnimmt. Aber Sie guter, braver Monck."

„Nun?"

„Sie sind schon alt oder scheinen es wenigstens zu sein."

„Das thut Nichts zur Sache."

„Ihre Erscheinung ist nicht der Art, daß sie ein junges Mädchen reizen kann. Man darf es Ihnen wohl sagen. Sie sind ein Mann von Verstand und Sie verstehen es, die Dinge so zu beurtheilen, wie sie sind. Haha! Monck, welch sonderbarer Gedanke hat Sie beschlichen. Wahrlich, ich glaube noch immer, daß es nicht Ihr Ernst ist, was Sie sagen."

Monck zitterte auf seinem Stuhl vor verbissener Wuth. Er fühlte wohl, daß Kemenaer, wie sehr dieser auch den Ton seiner Stimme zu mildern suchte, Spott mit ihm trieb und sich durch seine Anfrage erniedrigt glaubte.

„So so?" antwortete er mit drohendem Blick. „Sie meinen wahrscheinlich, daß ich zum Zeitvertreib Ihnen dieses sage? Nein, nein, mein Anerbieten ist so ernstlich gemeint, Freund Kemenaer, daß Sie es vielleicht bedauern könnten, es nicht ohne all die nutzlosen Worte angenommen zu haben."

Laura's Vater machte eine ungestüme Bewegung, während der Zorn plötzlich seine Stirne roth färbte.

„Wie? was ist das? Sie wagen es mir zu drohen," rief er, aufs Höchste erzürnt. (Forts. folgt.)

Classe 3 Sgr., I. Classe 4 Sgr. Frauen über 45 Jahre alt werden nicht aufgenommen. Die Einstandsgelder sind ganz, von den Beiträgen ist immer der vierte Theil von dem Ortskassirer an die Centralkasse abzuliefern. Stirbt alsdann die Ehefrau eines Mitgliedes, so erhält dasselbe zu deren Beerdigung die unter § 15 angeführten Sterbegelder, jedoch nur unter der Bedingung, daß dieselbe 3 Monate ununterbrochen Mitglied der Kasse ist. Stirbt der Mann eher als die Frau, so bleibt die hinterbliebene Wittwe Mitglied der Kasse und sichert für sich durch Weiterzahlung der Beiträge das Sterbegeld. Weitere Unterstützungen als Sterbegeld werden den weiblichen Mitgliedern nicht bewilligt.

§. 17. Will ein Mitglied von Klasse III. oder II. in die Klasse II. oder I. treten, so hat es nur den erhöhten Einstand zu zahlen, muß aber ebenfalls erst 1 Monat Mitglied der erhöhten Klasse sein, um Anspruch auf das erhöhte Krankengeld zu haben. Es wird während dem einen Monat nur das Krankengeld u. s. w. der Klasse gezahlt, worin das Mitglied war. Tritt ein Mitglied aus der I. Klasse in die II. oder III. Klasse, oder aus der II. in die III. Klasse zurück, so erhält es Krankengeld u. s. w., wie es die Klasse vorschreibt. Der Uebertritt in die erhöhte Klasse ist während der Krankheit nicht gestattet.

§ 18. Ein jeder Bevollmächtigter an jedem Orte hat für die Verwaltung und Sicherstellung der Kasse, sowie für gehörige Krankencontrolle Sorge zu tragen und läßt hierzu aus der Mitgliederversammlung heraus einen Ortskassirer, drei Revisoren und Krankenbesucher wählen. Der Kassirer hat die Einnahmen und Ausgaben zu besorgen, überhaupt strenge Controlle zu üben beim Auszahlen der Unterstützungen, ferner allmonatlich einer Mitgliederversammlung gegenüber Rechnung darüber zu legen, sowie vierteljährlich einen durch drei Revisoren geprüften und bestätigten Kassenbericht an den Vereinshauptkassirer des Allg. deutsch. Zimmerer- und Maurer-Vereins einzusenden. Die Revisoren müssen allmonatlich wenigstens einmal unvermuthet die Kasse revidiren und der Mitgliederversammlung Bericht darüber erstatten. Die Krankenbesucher müssen allwöchentlich wenigstens einmal die Kranken controlliren und gewissenhaft dem Kassirer darüber Bericht erstatten.

§ 19. Die Versäumnisse der Revisoren und Krankenbesucher werden aus der Localkasse mit dem ortsüblichen Lohn und pro Tag 5 Sgr. Zuschlag vergütet. Die Kassirer erhalten in kleineren Mitgliedschaften für ihre Versäumnisse ganz dasselbe. Dagegen bleibt es in größeren Mitgliedschaften ganz Sache der Mitgliedschaft, wie und auf welche Weise sie dem Kassirer seine Mühe aus der Localkasse vergüten oder wie sie denselben besolden will.

§ 20. Die Verwaltung der Centralkasse ist in Händen des Kassirers des Allg. deutsch. Zimmerer- und Maurer-Vereins, und hat derselbe vierteljährlich einen Generalabschluß aller Einnahmen und Ausgaben zu veröffentlichen. Der Bevollmächtigte an jedem Orte hat in zwei Mitgliederversammlungen vor jedem Quartalsabschluß bekannt zu machen, ob Mitglieder vierteljährliche resp. jährliche gedruckte Quartalsabschlüsse verlangen; die sich Meldenden haben sogleich an den Ortskassirer den Betrag zu bezahlen, den ein Exemplar des letzten Quartals gekostet hat, und der Kassirer hat diesen Betrag an den Centralkassirer einzuschicken. Der Centralkassirer kann ein Tagesconto bis zu 100 Thlr. führen. Alle übrigen Gelder werden nach Anordnung des Präsidiums in einer sichern Bank niedergelegt, und können nur auf Beschluß des Präsidiums und Ausschusses und im Beisein von mindestens einem Revisor gehoben werden.

§ 21. Die Auflösung dieser Kasse kann nur durch Beschluß von $^3/_4$ sämmtlicher Mitglieder erfolgen, in welchem Falle die etwa vorhandenen Kassenbestände in die Centralkasse des Allg. deutsch. Zimmerer- und Maurer-Vereins fließen.

§ 22. Abänderungen dieses Statuts können von der Generalversammlung unter Zustimmung der Behörden vorgenommen werden. In solchen Fällen, welche unvermuthet vorkommen und in diesem Statut nicht vermerkt sind, z. B. bei etwaigen Ausstellungen Seitens der Behörden gegen diese Satzungen, entscheidet das Präsidium des Allg. deutsch. Zimmerer- und Maurer-Vereins.

§ 23. Mit Vorbehalt der Anerkennung der zuständigen Behörden tritt die Kasse mit dem 1. April 1870 in Kraft.

Uebergangs-Bestimmungen.

1) Die Kassenbestände resp. Schulden der bis jetzt bestehenden Kranken-, Invaliden-, Reise- und Sterbe-Kasse des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerer-Vereins übernimmt die jetzt neu gegründete vereinigte Central-, Kranken-, Invaliden- und Sterbe-Kasse des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerer-Vereins und werden diese bis zum 1. April d. J. in dieselbe überführt.

2) Die Bestände der Ortskassen werden auf Beschluß der Mitgliedschaft am betreffenden Orte im Interesse der vereinigten Centralkasse verwendet, z. B. als Einstandsgeld für die Mitglieder mit angerechnet oder können auf ausdrückliches Verlangen der Mitglieder als Fonds in der Lokalkasse verbleiben.

3) Mitglieder, welche bereits Mitglieder der Kranken-, Invaliden-, Reise- und Sterbekasse der Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerer-Vereine sind, haben beim Eintritt in die neue vereinigte Kranken-, Invaliden- und Sterbe-Kasse vom Tage des Eintritts in die neue an für den ersten Monat Unterstützung nach dem alten Statut zu beanspruchen.

4) Als Behörden der Central-Kasse bleiben bis auf weitere Bestimmung der Mitglieder die auf der Generalversammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerer-Vereins im Jahre 1870 gewählten bestehen.

5) Um Kenntniß von der Betheiligung zu erlangen, wird vom 1. März d. J. ab Einstandsgeld und Beitrag für den ersten Monat im Voraus entgegengenommen und dafür vorläufig dem Mitgliede vom Kassirer eine Quittung eingehändigt. Das Mitglied kann jedoch nach Ablauf des ersten Kalendermonats nach Genehmigung der Statuten seine eingezahlten Gelder zurück verlangen. Geschieht dieses nicht in der vorgenannten Zeit, so ist dasselbe nach Ablauf des ersten Monats gegen Vorzeigung der Quittung unterstützungsberechtigt und erhält ein Quittungsbuch.

Obiger Entwurf ist bereits der königl. Regierung zu Potsdam und dem Polizeipräsidium zu Berlin überreicht worden. Wir ersuchen alle Bevollmächtigte des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerervereins, diesen Entwurf den Mitgliedern zur Kenntnißnahme zu unterbreiten und den Beschluß darüber resp. die Betheiligung der Mitglieder an dieser Kasse dem Präsidium so bald wie möglich anzuzeigen.

Berlin, den 27. Februar 1870.

Für das Präsidium des Allg. deutsch. Zimmerervereins:
Aug. Kapell.

Für die Ausschüsse des Allg. deutsch. Maurer- und Zimmerervereins: Girke. Peter.

Berlin, 26. Febr. (Zur Beachtung.) Um Irrthum zu vermeiden bringe ich nochmals in Erinnerung, daß die Urabstimmung beider Vereine über Anschluß derselben an den Allg. deutsch. Arbeiterunterstützungsverband auf die Zeit vom 15. April bis 1. Mai d. J. festgesetzt ist. Herrn Bater in Hamburg zur Nachricht, daß in der ersten Reklamation vom 25. Januar der Zeitraum der Urabstimmung richtig bemerkt, in der zweiten vom 18. Februar aber irrthümlich in der Zeit vom 15. März bis 1. April angenommen wurde. Der Sachverhalt ist laut Protokoll folgender: „Herr Lübkert beantragte den Zeitraum vom 1. bis 15. Juni festzusetzen; ferner wurde die Zeit vom 15. März bis 1. April und vom 15. April bis 1. Mai beantragt. Ersteres wurde als zu spät, das Zweite als zu früh abgelehnt. Der letzte Zeitraum vom 15. April bis 1. Mai wurde schließlich mit großer Majorität angenommen." Mit social-demokratischem Gruß

G. Mertins, Schriftführer.

Heppens, 25. Febr. (Abrechnung) vom Strike der Maurer zu Heppens im Jahre 1869. Eingegangen sind aus Berlin in drei Raten 55 Thlr., aus Leipzig durch die Herren Herber und Linke $1^1/_2$ Thlr., aus Barmen 2 Thlr. Davon sind 45 Thlr. nach Berlin zurückgesandt; die andere Summe ist von der Strike-Commission unter die verheiratheten Feiernden vertheilt. Den Gebern unsern herzlichen Dank.

F. Kleinert, Bevollmächtigter.

Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

Offenbach, 26. Febr. (An die Bevollmächtigten.) Das Mitglied Johann Kröger, Schmied, aus Neumünster und dort eingetreten, ist nach § 4 seiner Mitgliedsrechte verlustig, und darf nicht mehr aufgenommen werden. — Da in neuerer Zeit die sogenannten Gemaßregelten sich sehr stark mehren und dies schon der dritte Fall ist, daß man die Kasse in betrügerischer Weise zu benützen suchte, mache ich bekannt, daß der Hauptkassirer keinen Zuschuß mehr schickt, wenn nicht vorher den Mitgliedern des betreffenden Orts Kenntniß davon geworden ist, und eine Forderung um Zuschuß von mindestens drei Mitgliedern unterzeichnet sein muß. — Der Bevollmächtigte für Höhscheid-Merscheid wird ersucht, seine Adresse einzusenden, da eine Sendung an Herrn Krapp zurückgegangen ist. Hanstein.

Offenbach, 26. Febr. (Berichtigung.) In der heute versandten Abrechnung der Hauptkasse vom Monat Januar ist unter den „Einnahmen", in Folge eines Druckfehlers, ein Posten mit 20 Fl. vergessen worden, welcher von den hiesigen Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb.-Vereins als Beitrag zu den Diäten des Präsidenten Hanstein zur letzten Generalversammlung in Berlin unserer Hauptkasse vergütet worden ist. Desgleichen ist zu berichtigen, daß von Altona nicht 4 Fl. 52, sondern nur 4 Fl. 32 Kr. eingeschickt worden sind. Mit social-demokratischem Gruß

J. Preiß, Hauptkassirer.

„Der Agitator."

Der Abonnementspreis stellt sich wie folgt:
Das Vierteljahrs-Abonnement beträgt:

	Sgr.	Pf.
In den zum Nordbund gehörigen Staaten, außer Preußen, so wie im Großherzogthum Hessen, wenn das Blatt auf der Post abgeholt wird	1	3
In denselben Ländern, wenn das Blatt von der Post den Abonnenten ins Haus gebracht wird	2	6
In Preußen, auf der Post abgeholt	2	
In Preußen, von der Post ins Haus gebracht	3	3
Im Süden	2	

In Berlin findet der Vertrieb per Kreuzband statt; d. h. das Blatt wird den Abonnenten regelmäßig per Kreuzband ins Haus geschickt. Es treten dabei nachstehende Preise ein:

	Sgr.	Pf.
Für 1 Exemplar	6	6
Für zwei oder drei Exemplare unter derselben Adresse, per Exemplar	4	
Für vier oder fünf Exemplare unter derselben Adresse, per Exemplar	3	
Für sechs oder mehr Exemplare, unter derselben Adresse, per Exemplar	2	6

Vermischtes.

st. **Hamburg,** 27. Febr. (Zum Wiener Buchdrucker-Strike.) Heute hatte der hiesige Buchdruckerverein Versammlung, um über die Unterstützung der im Strike befindlichen Wiener Kollegen zu berathen. Keine Stimme erhob sich gegen die Unterstützung überhaupt, nur über die Höhe der Summe entspann sich eine lebhafte Debatte, bis man sich dahin einigte, 150 Thlr. sofort abzuschicken, und ferner sich eine wöchentliche Steuer von 4, resp. 6 Schillingen pro Mitglied aufzulegen, was bei circa 300 Mitgliedern eine Summe von 34 Thlrn. ergiebt, wovon $^2/_3$ den Wiener, $^1/_3$ den Pester Kollegen zufließen soll. Wenn die Buchdrucker sich auch im Allgemeinen der Arbeiterbewegung gegenüber ziemlich passiv verhalten, das Zeugniß muß man ihnen ausstellen, wenn an ihre Geldbörsen appellirt wird, sind sie auf dem Platze, sowohl gegenüber ihren speciellen Berufsgenossen, wie gegenüber den Arbeitern im Allgemeinen. Um so mehr muß es Wunder nehmen, daß, trotzdem der „Social-Demokrat" so warm für die Wiener Setzer eintritt, sich in anderen Arbeiterkreisen noch nirgends eine Stimme dafür erhob. Wir glauben, daß es nur dieser Anregung bedürfen wird, um die Angehörigen des Arbeiterschaftsverbandes zu veranlassen, trotzdem die Wiener Setzer nicht in ihren Reihen marschiren können, aus ihrer Reserve herauszutreten.

* (Ueber den Wiener Setzerstrike) wird bestätigt, daß den dortigen Zeitungen Hülfe durch das Militärkommando, also durch die Staatsgewalt, geleistet wird, da der Kommandirende von Niederösterreich allen in Wien dienenden Setzern Urlaub gegeben, falls sie sich bereit erklären, sofort in Condition zu treten. Von 90 im Militärverbande stehenden Setzern sollen etwa 25 von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht haben. Die Parteinahme der Regierungen für die Arbeitgeber, die wir schon mehrfach hervorgehoben haben, bestätigt immer mehr nicht allein die nahe Verwandtschaft, sondern auch die nahezu gleichen Interessen der besitzenden Klasse und der Staatsgewalten. „Uns gegenüber sind sie Alle eine reaktionäre Masse."

* (Den Pesther Setzerstrike) meldeten schon verschiedene Blätter der Bourgeoisie als beendet. Von Arbeitern Berlins wurde diese Nachricht angezweifelt. Der Zweifel hat sich gerechtfertigt. Es ist nämlich folgende Nachricht eingelaufen: „Eine Anzahl der in Pesth strikenden Setzer drang am 24. d. M. Nachts, mit Messern und Stöcken bewaffnet, in die Deutsche Actiendruckerei und mißhandelte die dortigen Setzer derart, daß zwei derselben in Lebensgefahr schweben. Von den Thätern wurden zwei verhaftet." Diese Vorgänge erinnern an die Sheffielder Ereignisse, wo man bekanntlich ebenfalls den Verräthern zu Leibe ging.

* (Höherer Blödsinn.) Durch verschiedene Blätter läuft folgende Notiz:

„Zwei Liebende können nicht unangenehmer überrascht werden, als es heute nach der Reichstagssitzung den Herren Geheimrath Wagener und Arbeiterpräsident Schweitzer begegnete. Dieselben hatten sich nach der Entfernung Simson's in dessen Präsidial-Kabinet zur traulichen Konferenz zurückgezogen und wurden hier im Halbdunkel von einigen Abgeordneten aufgestört, welche Simson im Kabinet noch anwesend wähnten."

Hierzu haben wir dreierlei zu bemerken:

1) daß die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende unwahr und erfunden ist.

2) daß wir in Zukunft derlei blödsinnige Notizen gänzlich unberücksichtigt lassen werden, indem unsere Reichstagsabgeordneten mit jeglichem andern Reichstagsabgeordneten reaktionärer, fortschrittlicher oder sonstiger Fraktion Besprechungen abhalten, wann, wo und so oft es ihnen gut scheint. „Ueberraschungen" wären also gänzlich zwecklos, oder vielmehr: es wären keine „Ueberraschungen."

3) daß die Abgeordneten aller Fraktionen stellenweise unter einander Besprechungen abhalten, wie sich dies bei jedem Parlamente ganz von selbst versteht, und daß sich daher täglich Gelegenheit zu sogenannten Ueberraschungen darbietet.

* (Hungertyphus.) In Klingenthal und Umgegend, dem Theile des sächsischen Erzgebirges, in welchem besonders die Fabrikation musikalischer Instrumente betrieben wird, ist der Hungertyphus ausgebrochen. Auch in anderen Theilen des Erzgebirges und des Voigtlandes soll ein bedeutender Nothstand herrschen. Also aus Noth verhungern die Arbeiter bei unseren so hoch gepriesenen gesellschaftlichen Verhältnissen, während einige Wenige in Ueberfluß leben. Diese von unserer Partei so oft ausgesprochenen Worte, werden von den Gegenparteien immer nur als leere Phrasen bezeichnet, und doch beweisen die Thatsachen die Wahrheit derselben.

* (Zu dem Mordaunt'schen Scandalprozesse) bemerken wir, daß der Prinz von Wales in seinen Zeugenaussagen jedes nähere Verhältniß zu Madame Mordaunt abgeschworen hat. Somit wäre ja die „Unschuld" des Prinzen glücklich festgestellt.

— (Arbeiter verunglückt.) Am vergangenen Mittwoch gerieth auf Grube Stangenmühle bei Saarbrücken das auf dem dortigen flachen Schachte befindliche Maschinendreterhaus in Brand. Mit Schnelle theilte das Feuer sich dem Schachtholze mit. Der dadurch entstandene Rauch drang alsbald in dicken Wolken auch in die Grube, was die traurige Folge hatte, daß zwei eben erst im Ausfahren begriffene Arbeiter den Tod durch Ersticken fanden. Ueber die Entstehung des Brandes zu seiner Zeit, wo das Maschinenhaus verschlossen und Niemand darin anwesend war, ist man bis jetzt noch gänzlich im Unklaren. Das Unglück aber ist um so größer, als die erwähnten zwei Verunglückten — der eine ein aus Böhmen eingewanderter Bergmann, der auf der nahen Colonie Altenkessel wohnte, der andere eine 17jährige Waise aus dem nahen Frankautern — ihre resp. Familien in hülfsbedürftigster Lage hinterlassen. Ersterer hinterläßt nämlich eine Frau mit drei unversorgten Kindern ohne jedwedes Vermögen, während letzterer der Ernährer zweier jüngeren Geschwister von 8 und 6 Jahren war.

— (Die Unterbeamten) erhalten für ihre Thätigkeit vielfach einen so geringen Gehalt, daß sie sich in ihrer Lage von den eigentlichen Lohnarbeitern wenig unterscheiden. Die Berliner Postsekretäre kamen in einer gemeinsamen Eingabe um Erhöhung ihrer nuzureichenden Gehälter ein. In der Antwort bekamen sie neben dem Einwand, daß eine solche Erhöhung nicht von der Postbehörde, sondern von den gesetzgebenden Faktoren abhinge, in dem allbekannten bureaukratischen Dünkel zu hören, daß „es zu einer solchen Erhöhung, sobald es die Verhältnisse zuließen, ihrer Anregung nicht bedürfe."

— (Der Polizeigewahrsam in Berlin) beherbergte in der Nacht zum Freitag die bisher noch nicht dagewesene Zahl von 168 Personen. Dieselben hatten sich meist freiwillig zur Unterkunft gemeldet. Ein großer Theil wurde bereits längere Zeit von der Polizei gesucht. Die Noth der sogenannten unteren Volksklassen zeigt sich auch an diesem Begebniß.

— (Arbeiter getödtet.) In Pfungstadt in Hessen kam am vergangenen Freitag ein 29jähriger junger Arbeiter, Messerschmied Löhr, auf eine sehr traurige Weise ums Leben. Es kommt bei den Messerschmieden manchmal im Winter vor, daß die nassen Schleifsteine, in deren Poren sich Feuchtigkeit sammelt, einfrieren. Werden dieselben wieder in Gang gesetzt, so ist die Erwärmung in Folge der raschen Umdrehung — es werden häufig Pferde zum Drehen des Schleifsteins verwandt, und auch in der Löhr'schen Werkstätte war dies der Fall — eine so bedeutende, daß die Steine öfter springen. Auch bei Löhr ereignete sich dieses am vergangenen Freitag, und zwar sprang von dem 26 Pfund schweren, auf das rascheste rotirenden Schleifstein ein $2^3/_4$ Pfund schweres Stück ab, das Löhr mit der größten Heftigkeit an den Kopf, zunächst dem linken Auge, geschleudert wurde. Löhr war augenblicklich todt.

— (Eine Arbeitseinstellung) ist in Lamothe in Frankreich ausgebrochen. Einige Brigaden Gensdarmerie sind zusammengezogen worden. Also auch hier wiederum „Staatshülfe" zu Gunsten der Arbeitgeber.

* (Ein Urtheil.) Aus Kempten wird geschrieben: „Vom Schwurgericht von Schwaben wurde der 35jährige Frhr. Wilhelm v. Schertel, Gutsbesitzerssohn von Kirchheim in Württemberg, welcher angeklagt war, am 13. Juni bei einer Wirthshausschlägerei in Oberhof, wo er sich bei seinem Bruder aufhält, einem Taglöhner einen tödtlichen Streich versetzt zu haben, freigesprochen. Der Leumund des Getödteten war ebenso ungünstig, als der des Angeklagten ausgezeichnet gut ist; auch gelang es, glaubhaft zu machen, daß der Letztere sich in der Vertheidigung befunden habe und daß der Streich, welchem der Getödtete erlag, vielleicht nicht von ihm, sondern im Dunkel (die That fiel zwischen 9 und 10 Uhr Abends vor) von einem unbekannten Andern geführt worden sei." Ob die Herren Geschworenen auch einen gut beleumundeten Arbeiter freigesprochen hätten, wenn derselbe einen Gutsbesitzer, dessen Ruf gerade nicht der beste gewesen wäre, todtgeschlagen hätte? Die Geschworenengerichte sind nur aus Begüterten zusammengesetzt; ein einseitiges Urtheil gehört deshalb nicht zu den Seltenheiten.

— (Zwei Menschenleben) durch einen Brückeneinsturz zu Grunde gegangen. Wie man uns aus Kreims vom 22. Febr. schreibt, ereignete sich bei Meißau dieser Tage ein schreckliches Unglück, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Bauer J. nämlich mit seinem Knecht über die der Gr... bach bei Meißau gehörige Brücke. Schon ... Ende derselben angelangt, als die Brück... furchtbaren Krachen zusammenstürzte. J. ... als auch dessen Knecht fielen in den Fluß, ... von der Last des auf sie herabfallenden ... jämmerlich zerschmettert.

— (Eine schreckliche Mahlzeit.) ... ter D. in Nagy-Banya lebte mit seiner F... diger Fehde, und wiederholt waren schon ... Ehepaare Auftritte vorgekommen, welche ... auf eine bessere Zukunft ließen. In einem ... geregten Momente warf die Frau Rattengift ... getragene Gericht und ging hinaus, ohne ... angerührt zu haben. Der Mann that nun ... Gericht gleichfalls Arsenik und aß natürlich ... Während nun die Gatten sich einander ge... und jeder die Wirkung des Giftes am An... wurden Beide von Uebelkeiten und Schm... so daß der Arzt herbeigerufen werden mußte ... rasche Hülfe sie zwar am Leben erhalten ... haben sie Beide nun den Ehescheidungsprozeß ... ander angestrengt.

— (Eine lange Reise.) Amerika... berichten über das Auswandererschiff „J... welches am 3. Oktober von Hamburg ... erst am 10. Januar in New-York eingetr... dem das Schiff einen heftigen Sturm ... ausgehalten hatte, mußte es am 58. T... nach Queenstown zurückkehren, um fe... Mundvorräthe einzunehmen, um dann ... Weg über den Ocean anzutreten. Ameri... te n zufolge befanden sich 448 Auswand... davon mehr als 100 Zwischendecks-Pass... zehn Personen starben unterwegs, und ... ratten um ein Kind reicher die neue Welt.

Briefkasten.

Für Annoncengebühren pro Monat F... (nach Silbergroschen berechnet), zu bezahl...

Altona: Allg. deutsch. Arb.-Verein (... arbeiter (11.) Schneider (38.) Manufaktur... Metallarbeiter (9.) Sch...ster (8.) — B... deutsch. Arb.-Verein (96.) Zimmerer (115.) ... Schuhmacher (45.) Metallarbeiter u. Holz... Bremen: Zimmerer (28.) — Buckau: ... Arb.-Verein (22.) — Barmen: Allg. d... (42.) Manufakturarbeiter (8.) Hand- u. Fab... Cöln: Maurer- u. Zimmerer (23.) — ... deutsch. Arb.-Verein (11.) — Carlsruhe: ... Arb.-V. (9.) — Clausthal: Allg. deutsch. ... (11.) — Elberfeld: Allg. deutsch. Arb.-V... Metallarbeiter (17.) Manufakturarbeiter (17.) ... burg: Allg. deutsch. Arb.-Verein (72.) ... Zimmerer (66.) Holz-arbeiter (41.) Sch... Schneider (48.) Metallarbeiter (22.) Cigarren... Hannover: Allg. deutsch. Arb.-Verein (27 ... Fabrikarbeiter (13.) — Itzehoe: Allg. ... V. (8.) — Kiel: Allg. deutsch. Arb.-V. ... merer (8.) — Lorenzhaus: Allg. deutsch. ... Leipzig: Metallarbeiter (12.) — Otten... deutsch. Arb.-V. (10.) — Remscheid: ... (12.) — Wandsbeck: Allg. deutsch. Arb.-...

Die Gebühren bitten wir bis spätest... pünktlich einzusenden.

J. R. Hamburg: Für Annonce (Ar... stützungskasse) zweimal 14 Sgr.

Hrn. J. Bonschab in Wien bitte, m... zutheilen, ob die beiden von mir dorthin ge... mern des „Soc.-Dem." angelangt sind. ... wäre möglichst ausführliche Schilderung d... Strike-Angelegenheiten sehr erwünscht.

G. Rost, Schriftsetzer, Gitschi...

Für Berlin.

Allgem. deutsch. Zimmerer-...

Die Ausschußmitglieder ersuche ich, zu ... **Donnerstag, den 3. März, Abends ...** im Geschäftszimmer zu erscheinen.

Pünktliches Erscheinen ist dringend noth...

Peter, Geschäftsführer des ...

Für Hamburg.

Oeffentliche Versamml...

der hiesigen Mitglieder des

Allgemeinen deutschen Arbeiter-...

Donnerstag, den 3. März, Abends ...

in Tütge's großem Saal, Valentins...

Tagesordnung:

Vortrag über den Sonntag und die S... — Vereinsangelegenheiten.

A. Hörig, Bevoll...

Dornbusch unter 12, bei ...

Für Hamburg.

Allg. deutsch. ver. Metallarbei...

Versammlung

Mittwoch, den 2. März, Abends ...

in Stadt Bremen, Niederstr. 12...

J. Rose...

Für Hamburg.

Mitgliederversammlung

des Kranken-Unterstützungsver...

Sonnabend, den 5. März, Abends ...

im Lokale des Herrn Lüders.

J. Rose...

Für Bayenthal.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Ve...

Geschlossene Mitgliederversamm...

Dienstag, den 8. März, Abends ...

im Saale des Herrn Jacob Kauer...

Tagesordnung:

Innere Vereinsangelegenheiten. — Abrech...

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht

Der Bevoll...

Für Hannover.

Den Arbeitern Hannovers die Anzeige, ... Herrn Fließ, dem Wirth der Mariemm... **abend, den 5. März,** ein Ball auf ... veranstaltet wird, und derselbe den Erlös ... zum Besten des Waldenburger Strike's bestim...

Alle Arbeiter Hannovers werden gebeten, ... reich zu erscheinen.

Preis der Karten an der Kasse 5 Sgr.

Im Auftrage des Comité's: W. ...

Druck von R. Bergmann in Berl...
Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Grüwe...